Einheit der Kirche und Bekenntnis

Zum Kieler Kirchentag 1867

und seiner Resonanz in der zeitgenössischen Presse

Von Vikar Diether Kapischke, Schönkirchen bei Kiel

Hundert Jahre sind vergangen, seit in Kiel vom 3. bis 6. September 1867 der 14. deutsche evangelische Kirchentag stattfand. Nicht nur dieser der insgesamt 16 Kirchentage des 19. Jahrhunderts, die freilich einen anderen Charakter trugen als die heutigen, ist in Vergessenheit geraten. Das Gedenkjahr und vor allem die sachliche Relevanz sind Anlaß genug, dieses Ereignis der schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte hervorzuheben.

I

Zur Einführung

Der Anfang der Kirchentage fiel in das für die deutsche Geschichte so bedeutungsvolle Jahr 1848, als die Zeichen einer neuen Zeit schlagartig sichtbar wurden und eine – wie wir heute urteilen – weitgehend durchaus fruchtbare Unruhe und wichtige Ansätze mit sich brachten. Die Einberufung des ersten Kirchentages war eine Antwort der Kirche auf die neue Situation von 1848. Wichern hat diesen ersten Kirchentag durch seinen Aufruf zur inneren Mission berühmt gemacht. – Thema war zunächst der hier erstmalig formulierte Plan eines Kirchenbundes der evangelischen Landeskirchen Deutschlands. Die „innere Mission“ fand Verbreitung und organisatorische Gestalt. Der Plan des Kirchenbundes mußte aufgeschoben werden. Kirchentage und als Teile von ihnen die Kongresse für die Innere Mission fanden weiterhin statt, um für die brennenden Aufgaben des kirchlichen Handelns, besonders des so notwendigen gemeinsamen Handelns der evangelischen Landeskirchen zu wirken und wenigstens die Stimme zu erheben. Die Kirchentage wechselten wie heute den Tagungsort und hatten sich auch bereits mehrmals in Norddeutschland versammelt, so in Bremen (1852), Lübeck (1856) und Hamburg

(1858)¹. Die Teilnehmer zählten zwischen etwa 500 und 2500. Im Vergleich zu den heutigen Zahlen sind diese gewiß gering, aber den Zeitverhältnissen entsprechend von erheblich größerer Bedeutung – und noch mehr von der Zusammensetzung her: weit überwiegend waren es Theologen, die zu den Kirchentagen kamen, und davon eine ganze Reihe bekannter Persönlichkeiten der damaligen Kirche. Die theologische Prägung war von der „positiven“, der „rechten“ Mitte bestimmt, wobei weit eher auf der extremen Rechten stehende Kirchenmänner und Nichttheologen Kontakt zu dem Kirchentag fanden als solche von der anderen Seite.

Der dem Kieler vorausgehende Kirchentag hatte 1864 in Altenburg in Thüringen stattgefunden. Aufsehen erregte das Referat von Willibald Beyschlag über das die Theologie des 19. Jahrhunderts so stark beschäftigende Thema – hier in der Formulierung: „Welchen Gewinn hat die evangelische Kirche aus den neuesten Verhandlungen über das Leben Jesu zu ziehen“².

Der Kirchentag in Kiel war von anderer Thematik bestimmt. Das ist von der Situation des Jahres 1867 abhängig³. Der Krieg 1866 und die Annexion Schleswig-Holsteins durch Preußen warfen ihre Schatten auf das Land im folgenden Jahr. Die erheblichen und folgenreichen Veränderungen wirkten sich stark aus, nicht weniger aber eine Reihe von ungelösten, schwebenden Fragen von Wichtigkeit. Am 23. August 1866 war der Friede von Prag geschlossen worden, am 24. Dezember beschloß Preußen das Annexionsgesetz. Das Besitzergreifungspatent erließ der preußische König am 12. Januar 1867, ihm folgte am 24. Januar der feierliche Akt im Kieler Schloß. Im Laufe der nächsten Monate wurden wichtige und einschneidende Verordnungen erlassen: im April zum Steuerwesen (wovon besonders die schleswigischen Geistlichen zum Teil empfindlich getroffen wurden⁴), im Juni die Justiz betreffend, im September zur Neuordnung der Verwaltung. Erst am 1. Oktober trat die preußische Verfassung in Kraft, wodurch die Lage endlich gesicherter wurde.

Durch die Annexion kam auch die schleswig-holsteinische Landeskirche in den Sog einer Fülle von Problemen. Sie war bis dahin

¹ Außerdem fanden Kirchentage statt in Wittenberg (1848, 1849), Stuttgart (1850, 1857, 1869), Elberfeld (1851), Barmen (1860), Berlin (1853), Frankfurt/Main (1854), Brandenburg (1862), Altenburg (1864) und Halle (1872).

² vgl. Die Verhandlungen des dreizehnten deutschen evangelischen Kirchentages zu Altenburg, Berlin 1864, S. 5–25.

³ Zum Folgenden vgl. Otto Brandt, Geschichte Schleswig-Holsteins, 6. Aufl., Kiel 1966, bes. S. 237–258.

⁴ vgl. Allgemeine Kirchenzeitung 1867, S. 472, 559 f., 623.

ohne eine der Zeit angemessene Kirchenverfassung. Ein Konsistorium bestand nicht, auch keine Landessynode. Die evangelischen Landeskirchen der altpreußischen Provinzen waren ohne Ausnahme dem Oberkirchenrat in Berlin kirchlich untergeordnet. Hier galt die 1817 geschlossene Union. Diese Union war seither bekanntlich fast ohne Unterbrechung Gegenstand der theologischen Diskussion und des kirchlichen Kampfes gewesen. Im Februar 1867 war der Oberkirchenrat selbst zur Verteidigung der Union und seiner eigenen Stellung mit einer Denkschrift an die Öffentlichkeit getreten, die wiederum eine lebhafte Debatte auslöste⁵. Für die schleswig-holsteinische Kirche gab es diese Probleme lange Jahre nicht in solchem Umfang. Jetzt meldeten sie sich mit Macht: würde auch diese rein lutherische Kirche dem unierten Oberkirchenrat in Berlin unterstellt und dadurch der Charakter der Landeskirche in Frage gestellt?

So formulierte sich die entscheidende Frage besonders bei strenger konfessionell geprägten Männern der Landeskirche. Deren Wortführer war der Bischof für Holstein Wilhelm Heinrich Koopmann. Er „bekannte sich ganz entschieden zur orthodoxen Theologie und vertrat den confessionellen lutherischen Standpunkt mit Hartnäckigkeit“ heißt es in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ von ihm⁶. In mehreren Streitschriften nahm er gegen den Rationalismus Stellung, wandte sich auch gegen die schleswig-holsteinische Erhebung 1848.

Er berief zum 14. Februar 1867 eine Pröpsteversammlung und reiste im März mit dem Generalsuperintendenten für Schleswig Godt nach Berlin, um in einer Audienz bei dem preußischen König seine Sorgen um die schleswig-holsteinische Kirche auszusprechen⁷. Aber die offenen Fragen blieben weiterhin in der Schwebe.

Inzwischen erging die Einladung zu dem Kirchentag in Kiel. Sie ist datiert vom 1. Juni 1867. Sie enthält zugleich die Bekanntgabe der Tagesordnung⁸. Besonders das erste Vortragsthema läßt sogleich erkennen, wie sehr die kirchliche Situation für seine Formulierung bestimmend war. Es lautet: „Wie weit bedürfen in der Gegenwart die evangelischen Sonderbekenntnisse zu ihrer Sicherung und gedeihlichen Wirksamkeit einer selbständigen kirchlichen Ausgestaltung?“

⁵ vgl. Denkschrift über die gegenwärtige Lage der evangelischen Landeskirche Preußens, Berlin 1867.

⁶ vgl. ADB 16, 653 f.

⁷ vgl. Allgemeine Kirchenzeitung 1867, S. 222 f.

⁸ vgl. Allgemeine Kirchenzeitung 1867, S. 444 f.; Tages-Ordnung des vierzehnten deutschen evangelischen Kirchentages in Kiel, Kiel 1867.

Die Einladung ist von den Mitgliedern der drei vereinigten Ausschüsse des Kirchentages unterzeichnet, insgesamt von fast 50 Namen. Zu den Mitgliedern des zuerst unterzeichnenden engeren Ausschusses des Kirchentages gehören die bekannten Theologieprofessoren Karl Immanuel Nitzsch⁹, Isaak August Dorner¹⁰, Julius Müller¹¹ und Willibald Beyschlag¹², der am preußischen Hof einflußreiche Generalsuperintendent Wilhelm Hoffmann¹³ und die Hofprediger Snethlage (der besonders Friedrich Wilhelm IV. nahestand)¹⁴ und Friedrich Wilhelm Krummacher¹⁵. Unter den folgenden Unterzeichnern des Centralausschusses für die innere Mission finden sich neben Wichern u. a. Moritz August v. Bethmann-Hollweg, einer der Initiatoren des Kirchentages, von 1858 bis 1862 preußischer Kultusminister¹⁶ und der Hofprediger Rudolf Kögel¹⁷ ¹⁸. Als schleswig-holsteinisches Komitee für den Kirchentag endlich zeichnen außer den beiden Bischöfen der spätere erste Präsident des Kieler Konsistoriums Dr. Friedrich Mommson¹⁹, die Professoren Bernhard Weiß²⁰ und Kirchenrat Thomsen²¹, die Pröpste Valentiner und Versmann²² und die Pastoren Jensen (St. Nikolai in Kiel) und Rendtorff (Klosterprediger in Preetz und Herausgeber des Schleswig-Holsteinischen Kirchen- und Schulblattes)²³.

⁹ vgl. RGG³ IV, 1500.

¹⁰ vgl. ADB 48, 37; NDB IV, 79 f.; RE³ IV, 802—807.

¹¹ vgl. RGG³ IV, 1171.

¹² vgl. RGG³ I, 1116 f.

¹³ vgl. RGG³ III, 414 f.

¹⁴ vgl. ADB 34, 522.

¹⁵ vgl. RGG³ IV, 83.

¹⁶ vgl. ADB 12, 762—773; NDB II, 187 f.; Michael Behnen, *Revolution, Reaktion und Deutsche Einigung im Spiegel des Preußischen Wochenblattes (1851 bis 1861)*, Diss. Phil. Göttingen 1965, — v. Bethmann-Hollweg war der Herausgeber des Preußischen Wochenblattes.

¹⁷ vgl. RGG³ III, 1690.

¹⁸ Der derzeitige preußische Kultusminister v. Mühler gehörte ebenfalls dem Centralausschuß für die innere Mission an, hatte die Einladung zum Kirchentag — vermutlich aus Rücksicht auf sein Amt — nicht mit unterzeichnet; vgl. Die Verhandlungen des vierzehnten deutschen evangelischen Kirchentages zu Kiel, Berlin 1867, S. 149.

¹⁹ vgl. ADB 52, 462.

²⁰ vgl. RGG³ VI, 1582.

²¹ vgl. ADB 38, 113.

²² vgl. ADB 39, 636.

²³ Außerdem gehören dem Komitee an: Baron A. v. Heintze, Amtmann von Bordesholm; Müller, Pastor in Hadersleben; Ziese, Pastor in Gelting, vgl. *Neue evangelische Kirchenzeitung* 1867, S. 827, die dort einen Pastor Ziese in Gelting nennt und u. a. auf seine Schrift „Nicht Union oder Confession, sondern Union in neuer Confession“, Flensburg 1867, hinweist.

Die erste Resonanz auf die Einladung zum Kirchentag aus Schleswig-Holstein, die bekannt wird, kommt von einer Pastoral-konferenz, die am 17. Juli in Hadersleben versammelt ist, und vor allem von streng lutherischen Pastoren besucht wurde.

Dort wird eine Drei-Punkte-Erklärung beschlossen, in der es heißt²⁴:

- „1. daß wir hier keine Sonderbekenntnisse haben, sondern die auf dem luth. Bekenntnisse ruhende lutherische Kirche;
2. daß wir uns für verpflichtet erachten, für die Selbständigkeit dieser unserer Kirche nach Kräften einzustehen;
3. daß unsere evang.-luth. Kirche ein unantastbares Recht auf eigene, ausschließlich luth. Kirchenverwaltung hat, ohne welche sie aufhören würde, luth. Kirche zu sein.“

Bereits eine Woche später, am 25. Juli, findet in Neustadt/Holstein im Anschluß an die Jahresversammlung des Schleswig-Holsteinischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung die schleswig-holsteinische Kirchenkonferenz statt, die ebenfalls eine Drei-Punkte-Resolution beschließt. Die Konferenz tagt unter dem Vorsitz von Propst Versmann²⁵ und befaßt sich auch mit der kirchlichen Situation des Landes. Die Grundlage der Verhandlungen bilden neun Thesen des Kirchenrechtlers Prof. Dove von der Universität Kiel. Der Systematiker Prof. Lipsius legte als Zusammenfassung die Resolution vor, die nach der Diskussion von den etwa 80 Teilnehmern fast einstimmig angenommen wurden. Sie lauten:

- „1. Die kirchliche Konferenz verlangt für die schleswig-holsteinische Kirche eine presbyteriale synodale Verfassung mit Gleichberechtigung der Geistlichen und Laien unter provisorischer Unterordnung unter das Cultusministerium behufs baldmöglichster Ausführung des Art. 15 der Verfassung.
2. Mit der Ausführung des Art. 15 ist unter der Leitung des Cultusministeriums ein Provinzialconsistorium zu betrauen, welches aber alles in Lehre, Cultus und Sitte bis zum Zusammentritt der Provinzialsynode im status quo zu belassen hat.
3. Inzwischen hat die Provinzialkirche in Uebereinstimmung mit der bisherigen Praxis anderen evangelischen Mitchristen, welche sich in ihrer Mitte aufhalten und die Thätigkeit ihres geistlichen Amtes, sowie ihre kirchlichen Einrichtungen in Anspruch nehmen, zur Befriedigung ihrer geistlichen Bedürfnisse Handreichung zu thun, insbesondere aber ihnen unter Aufrechterhaltung des bestehenden Ritus volle Abendmahlsgemeinschaft zu gewähren. Ein Confessionswechsel wird durch die Theilnahme Reformirter oder Unirter am h. Abendmahle nach lutherischem Ritus nicht constatirt.“²⁶

²⁴ vgl. Evangelische Kirchenzeitung 1867, Sp. 926.

²⁵ Er gehört zusammen mit Propst Hansen/Schleswig und Dr. Mommsen zum Moderamen der Kirchenkonferenz, vgl. Allgemeine Kirchenzeitung 1867, S. 561.

²⁶ vgl. Kieler Zeitung 1867, S. 1208.

Der andere Ton gegenüber den Haderslebener Punkten ist unverkennbar. Die Resolution erregt Aufsehen in der kirchlichen Presse in ganz Deutschland²⁷. Zum Teil werden sie bereits als Sieg der Union in Schleswig-Holstein gefeiert. Wenn auch der General-superintendent Godt von Schleswig anwesend war, Bischof Koopmann aus Altona und eine Reihe anderer konfessioneller Stimmen aus der Landeskirche waren es nicht.

Die Wirkung dieser Resolution und deren Echo auf die strenger konfessionell, teilweise sogar partikularistisch ausgerichteten Kreise der Landeskirche, läßt sich vermuten. Im Zusammenhang mit dem ersten Hauptthema des Kirchentages wirken die Neustädter Punkte beunruhigend und werden scharf abgelehnt. Abgesehen davon, daß es zu längeren Erörterungen des Für und Widere auch in öffentlichen Blättern kommt²⁸, wird eine weitere Konferenz einberufen. Es ist eine erweiterte Propsteikonferenz, die – bereits fast unmittelbar vor dem Kirchentag – am 26. August in Flensburg stattfindet. Im „Altonaer Merkur“ vom 20. August wird eine Einladung veröffentlicht, in der es heißt²⁹:

„Im Anschluß an die Flensburger Propstei-Conferenz . . . wo auch Gäste sehr willkommen sind, werden, zur Besprechung für den bevorstehenden Kirchentag in Kiel, die lutherischen Amtsbrüder in Schleswig-Holstein hierdurch dringend (!) nach Flensburg eingeladen.“

„Lutherische Amtsbrüder“ ist natürlich von der Situation her sehr pointiert zu verstehen. Auf dieser Konferenz wird beschlossen, sich in Kiel am Vorabend des Kirchentages zu treffen, um weiter zu beraten.

II

Der Kirchentag

1. Die Teilnehmer und die Versammlungen des Vortages.

Die Verhandlungen wurden mit Spannung erwartet. Die Teilnehmer trafen am Montag (2. September) in ihrer Mehrzahl ein. Ein Kieler Lokal-Komitee hatte vor allem die Organisation vorbereitet³⁰. Es stand unter der Leitung des Senators Nitzsch unter Beteiligung von Senator Volckmar, Bankier Dr. Ahlmann (als deputiertem Bürger) u. a. Die Beteiligung am Kirchentage war im

²⁷ vgl. besonders Allgemeine Kirchenzeitung 1867, 561 ff., 580 ff.

²⁸ vgl. z. B. Altonaer Merkur 1867, Nr. 188, Nr. 191.

²⁹ Nr. 195. Die Einladung ist datiert vom 16. August.

³⁰ vgl. die Mitteilungen des Lokalkomitees in der Kieler Zeitung 1867, S. 1193, 1197, 1198, 1202 u. a.; Die Verhandlungen des vierzehnten deutschen evangelischen Kirchentages zu Kiel, Berlin 1867, S. III.

ganzen schwächer als an den vorausgehenden. Waren die Entfernungen nach Kiel ein Grund, so wurde ein anderer in den zeitlich nahen Veranstaltungen der Evangelischen Allianz (Amsterdam) und des Gustav-Adolf-Vereins (Jahreshauptversammlung Worms) gesehen. Aber auch der starke Kampf der theologischen Richtungen, die sich organisierten, wirkte sich aus³¹.

Dennoch finden sich gegen 700 Teilnehmer ein, von denen die gedruckten Verzeichnisse etwa 650 erfassen³². Unter ihnen befinden sich fast 450 Theologen, davon über 200 aus Schleswig-Holstein, eine beachtliche Zahl. Die übrigen kommen vorwiegend aus den preußischen Provinzen, vor allem aus der Provinz Sachsen und Berlin-Brandenburg. Aber auch aus Hannover, Schlesien und Westfalen finden sich Gruppen, ebenfalls aus dem nahen Hamburg. Aber einzelne Theologen kommen auch aus den anderen deutschen Ländern gereist, – aus Sachsen, Thüringen, Anhalt, Baden und Württemberg, Bremen und Oldenburg, einige auch aus Mecklenburg, Lauenburg, Lübeck und Eutin. Auch aus dem Ausland kommen Pastoren zu dem Kirchentag: je zwei aus den USA und aus Holland, einer aus England. Gerade die Beteiligung aus dem Ausland war an anderen Kirchentagen allerdings spürbar stärker gewesen. Aus der Stadt Kiel sind an Nichttheologen nur etwa 120 als Teilnehmer des Kirchentages eingetragen, unter denen die Lehrer mit 30 die stärkste Gruppe bilden³³.

Am Nachmittag um 17 Uhr beginnt die Vorberatung der vereinigten Ausschüsse und des Lokal-Komitees. Dort brachen bereits die Differenzen auf. Die Generalsuperintendenten distanzieren sich in demonstrativer Weise vom Kirchentag und lehnten die Übernahme des Präsidiums ab³⁴. Auch über der allgemeinen Begrüßungsversammlung, die zwei Stunden später begann, „lagerte unheimliche Schwüle“, wie Prof. Bernhard Weiß in seiner Autobiographie über sie notiert³⁵. Um 9 Uhr abends endlich versam-

³¹ Hatten sich die Lutheraner z. T. schon früher organisiert, so beginnt doch ihr Hauptorgan, die „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung“ 1868 ihr Erscheinen. Der Protestantenverein war 1863 gegründet worden und seine Tätigkeit begann sich in ganz Deutschland allmählich auszuwirken.

³² vgl. Verzeichnis der auswärtigen Mitglieder des Kirchentages in Kiel und deren Wohnungen, Kiel 1867; Zweites Verzeichnis der Mitglieder des Kirchentages in Kiel und deren Wohnungen, Kiel 1867.

³³ Das „Kieler Wochenblatt“ (1867, Nr. 104) macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich bei dem Kirchentag nicht um eine Pastoralkonferenz handelt, der Eintritt unentgeltlich ist etc.

³⁴ vgl. Bernhard Weiß, Aus neunzig Lebensjahren 1827–1918, hg. v. Hans-Gerhard Weiß, Leipzig 1927, S. 131; Evangelisches Kirchen- und Schulblatt für Württemberg 1867, S. 309; Evangelische Kirchenzeitung 1867, Sp. 928.

³⁵ Weiß, Aus neunzig Lebensjahren, S. 131.

melten sich die schleswig-holsteinischen Geistlichen in getrennten Lokalen zur Beratung der kirchlichen Angelegenheiten der Landeskirche und ihrer Stellung zum Kirchentag sowie zu der preussischen Union. Mehrere Zeitungen berichten ausführlich darüber³⁶. In der „Börse“ trifft sich die Mehrzahl unter Beisein der beiden Bischöfe. Hier macht man sich zum Teil erregt Luft über die mögliche Gefährdung des lutherischen Charakters der Landeskirche. Es wird, unter der Leitung von Pastor Andersen aus Grundtoft/Schleswig, beraten, in welcher Form die Versammlung die Bischöfe ermächtigen solle, auf dem Kirchentag einen förmlichen Protest vor allem gegen die Union zu erheben.

Währenddessen tagt im Wichmannschen Lokal die andere Gruppe unter Führung der Professoren der theologischen Fakultät in Kiel³⁷. Die Leitung der Versammlung hat der Staatsrat a. D. Franke aus Kiel³⁸. Man will sich durchaus nicht einfach als „Unionsfreunde“ deklarieren lassen, obwohl sich auch entschiedene Befürworter der Union in der Versammlung befinden, sondern hat das Hauptinteresse darin, auf eine Verfassung für die Landeskirche zu dringen, in deren Rahmen sich dann eine Synode für die weitere Entwicklung entscheiden kann. Bis dahin aber solle nicht vorgegriffen werden. Die Neustädter Resolution wird als bleibender Ausgangspunkt bezeichnet. Man behält sich vor, im Falle einer Aktivität der konfessionellen Gruppe auf dem Kirchentag, eine Gegenerklärung abzugeben. Zunächst soll aber auf jeden Fall abgewartet werden, ob eine solche Aktivität erfolgt, bevor eine Erklärung formuliert wird. Auf dieser Versammlung finden sich vor allem die jüngeren Geistlichen und eine größere Gruppe von Laien ein, unter denen besonders die Kieler Lehrerschaft stark vertreten ist. Beide Sitzungen dauern bis Mitternacht.

2. Das Recht der Konfession (Der erste Tag des Kirchentages)

Der festliche Auftakt unterschied sich zunächst nicht von anderen Kirchentagen. Um 8 Uhr versammelte man sich in der „festlich geschmückten“ Nikolaikirche – wo auch die Verhandlungen stattfanden – zunächst zum Eröffnungsgottesdienst³⁹, nachdem schon vorher Choräle vom Turm der Kirche geblasen worden waren. Die Predigt hielt der Hauptpastor an der Nikolaikirche

³⁶ Vor allem die „Kieler Zeitung“, vgl. 1867, S. 1202, 1207, 1208, 1213 u. ö.

³⁷ vgl. Kieler Zeitung 1867, S. 1207 f.

³⁸ vgl. ADB 7, 238.

³⁹ vgl. Westfälischer Hausfreund 1867, Nr. 38.

Jensen⁴⁰. Er wählte als Predigttext (im Anschluß an die auf dem Altenburger Kirchentag ausgelegten Verse) 1. Kor. 3, 11–15. Die Besinnung auf den Grund des Glaubens und der Kirche verband er mit einer eindringlichen Mahnung zum Frieden, wofür er jeden der Teilnehmer des Kirchentages verantwortlich machte.

Danach begannen die Verhandlungen⁴¹. In dem kurzen Geschäftsbericht über die Tätigkeit des engeren Ausschusses durch dessen Vizepräsidenten Prof. Dr. Emil Herrmann⁴² hebt er besonders noch einmal die Gründe hervor, die zur Annahme der erneuten Einladung des Kirchentages im Oktober 1866 nach Kiel führten, nachdem er durch den Krieg nicht wie geplant schon 1866 dort hatte stattfinden können. Auch deutet er auf die Zusammenarbeit mit dem schleswig-holsteinischen Landeskomitee des Kirchentages hin, das zum ersten Mal gebildet worden war und auch die Wahl der Themen mitbestimmte (auch die beiden Bischöfe gehörten ja dem Komitee an!)⁴³.

Die Wahl des Präsidenten der Versammlung fällt auf Prof. Herrmann. Als Vizepräsidenten fungieren Propst Versmann, Regierungsrat Kraus aus Kiel und Prälat Kapff aus Stuttgart⁴⁴. Das erste Hauptreferat ist dem bereits angezeigten Thema gewidmet: „Wie weit bedürfen in der Gegenwart die evangelischen Sonderbekenntnisse zu ihrer Sicherung und gedeihlichen Wirksamkeit einer selbständigen kirchlichen Ausgestaltung?“⁴⁵. Der Referent ist Prof. Herrmann. Bevor er beginnt, übernimmt an seiner Stelle Propst Versmann das Präsidium und richtet an die Versammlung erneut ein Wort des Friedens, nachdem er auf die besondere Schwierigkeit der Versammlungsleitung in der gegenwärtigen Situation hingewiesen hatte⁴⁶.

⁴⁰ Ursprünglich war der frühere Generalsuperintendent von Schleswig und jetzige Kirchenrat in Oldenburg Nielsen für die Eröffnungspredigt des Kirchentages vorgesehen gewesen. Er hatte aber absagen müssen; vgl. Schleswig-Holsteinisches Kirchen- und Schulblatt 1867, Sp. 307.

⁴¹ vgl. Die Verhandlungen des vierzehnten deutschen evangelischen Kirchentages zu Kiel im September 1867. Im Auftrage der vereinigten Ausschüsse herausgegeben von dem Secretariat, Berlin 1867; im Folgenden: Verhandlungen.

⁴² Professor für Kirchenrecht in Göttingen, für einige Zeit auch in Kiel; vgl. ADB 50, 248 ff.

⁴³ Verhandlungen, S. 4.

⁴⁴ vgl. RGG³ III, 1134. Er kommt zugleich als offizieller Vertreter des Konsistoriums Stuttgart. — Ebenso nimmt Bischof Reichel als offizieller Vertreter der Brüdergemeinde am Kirchentag teil. Vgl. ADB 53, 270; Verhandlungen S. 96, 150.

⁴⁵ Verhandlungen, S. 4–26.

⁴⁶ Verhandlungen, S. 4.

Der umfangreiche Vortrag Prof. Herrmanns (Dauer 2–2½ Stunden!) entwickelte das Thema in drei Teilen. Zunächst die geschichtlichen Grundlagen: das Territorialprinzip ist der wesentliche Grund der Ausformung konfessioneller Eigenarten. In der Abgeschlossenheit voneinander bilden sich die verschiedenen Typen der evangelischen Kirchen heraus. Die gemeinsamen reformatorischen Grundlagen machen das von sich aus durchaus nicht notwendig. Im zweiten Teil weist Herrmann die Inkonsequenzen eines exklusiv konfessionellen Denkens auf, um dann zum Schluß daraus die Folgerung zu ziehen, daß bei der gegenwärtigen Vereinigung verschiedener evangelischer Bekenntnisse unter einem Landesherrn die Notwendigkeit getrennter Institutionen nicht mehr besteht. Es solle durchaus kein Zwang angewendet werden – Entscheidungen seien nur unter Mitwirkung der Landeskirchen möglich –, dennoch sei die Einheit der Kirche in der Verwaltung und äußeren Organisation gegenwärtig eine natürliche Folge der Entwicklung. Prof. Herrmann entwickelte das Thema ohne polemischen Ton, eher mit einem für seine Gedanken werbenden Akzent. Auch ließ er den Vortrag nicht in eine Resolution münden, um sie der Versammlung zur Abstimmung vorzulegen. Das war vor allem von konfessioneller Seite befürchtet worden. Aber der Gegensatz zu den Äußerungen dieser Seite ist dennoch deutlich. So blieb es nicht aus, daß die Debatte über den Vortrag von dem Gegensatz bestimmt war.

Sie wird durch ein scharfes Votum von Bischof Koopmann eröffnet⁴⁷. Er greift den Vortrag als vom Standpunkt akademischer Abstraktion formuliert an, die von dem Leben auch des Bekenntnisses in der Gemeinde nichts weiß. Das zeige der Ausdruck „Sonderbekenntnisse“, der mit diesem Begriff einen Standpunkt über den Bekenntnissen voraussetze. Herrmann hatte die Organisation der Kirche zu einem Adiaphoron erklärt. Koopmann antwortet (mit Beziehung auf CA VII) darauf: „Nun hat man die Irrlehre (!) aufgestellt, der Organismus der Kirche gehöre zu den Ceremonien“, und faßt dann zusammen:

„Ich wiederhole, daß wir eine lutherische Kirche sind, und daß ein lutherisches Kirchenwesen ein lutherisches Kirchenregiment nach positivem und natürlichem Recht erfordert. Diejenigen aber, welche die Union hier gewaltsam einführen wollen – der ganze Vortrag war darauf gerichtet, den Gedanken der Union zu vertheidigen – mögen bedenken, welchen Schlag sie damit gegen das Reich Gottes führen, welche Rechtsverletzung sie begehen gegen unsre Kirche, und wie sie Viele, die ihren Eid getreu halten, nöthigen werden, aus Amt und Brot zu gehen.“⁴⁸

⁴⁷ Verhandlungen, S. 26–29.

⁴⁸ Verhandlungen, S. 28.

Nachdem er die 75. These von Claus Harms zitiert hat („Als eine arme Magd möchte man die lutherische Kirche jetzt durch eine Copulation reich machen. Vollzieht den Act ja nicht über Luther's Gebein! Es möchte lebendig werden, und dann wehe Euch!“), distanziert er sich noch einmal ausdrücklich von seiner Unterschrift unter die Einladung zum Kirchentag, falls – was er für möglich hielt – „der Kirchentag einen antilutherischen Verlauf nähme“.⁴⁹

Auf dieses Votum antwortet Prof. Lipsius⁵⁰. Er spricht zunächst dem Bischof das Recht ab, für die ganze Landeskirche zu sprechen. Er dagegen spreche im Namen Anderer, die keinen Vorgriff auf die kommende Entwicklung wollen, weder im Sinne lutherischer Exklusivität, noch einer definitiven Unterstellung unter den Berliner Oberkirchenrat, – die aber auch die Furcht vor einer absolut verderblichen Entwicklung der Landeskirche in Verbindung mit der preußischen nicht teilen. Seine wichtigsten Sätze mögen im Wortlaut folgen:

„Gerade weil wir den Weg der Entwicklung offen halten wollen, darum lehnen wir die Neuerrichtung eines specifisch lutherischen Kirchenregiments ab und stellen uns unter das Ministerium des Cultus, damit der provisorische Charakter unsrer gegenwärtigen kirchlichen Zustände recht klar werde.

Unter Uebergang anderer Differenzpunkte will ich nur noch bemerken, daß ich die Verfassung nicht für den Lebensgrund der Kirche erkennen kann. Ich kann auch nicht damit übereinstimmen, daß in der lutherischen Kirche der Weg der Seligkeit gefunden werde in den Bestimmungen, die der lutherischen Kirche eigenthümlich sind, sondern im Gegentheil in dem allen Kirchen der Reformation Gemeinsamen; denn ich kenne einen tieferen Lebensgrund der Kirche, als ihre Organisation: es ist dies der lebendige Herr der Kirche.“⁵¹

Der weitere Verlauf der Debatte bewegt sich – zum Teil werden die Redner heftig unterbrochen – in weiterem Für und Wider zu den angegebenen Fronten, wobei die Fürsprache für die Union ein leichtes Übergewicht findet.

Nach den Abendgottesdiensten in der Nikolai- und Klosterkirche fanden wiederum Versammlungen der beiden landeskirchlichen Gruppen statt. In der „Börse“ schwanken die Beurteilungen über die Ergebnisse der Verhandlungen des Tages. Einige sprechen eine deutliche Beruhigung aus, da keine Resolutionen abgegeben worden seien und mehrfach betont wurde, daß auf keinen Fall ein zwangsweiser Anschluß an die Union geplant, zu erwarten oder zu vertreten sei. Währenddessen tagte auch wieder die so-

⁴⁹ Verhandlungen, S. 28 f.

⁵⁰ Verhandlungen, S. 29 f.

⁵¹ Verhandlungen, S. 30.

genannte „frei“ Richtung. Dort wurde eine Deputation beschlossen, die auf Grund eines Vermittlungsvorschlages eine Einigung mit der konfessionellen Gruppe versuchen sollte. Der Kontakt mit der anderen Versammlung wurde sogleich hergestellt. Die Abgeordneten⁵² wurden vorgelassen und konnten ihren Vorschlag mitteilen. Nach einer längeren Debatte wurde beschlossen, am folgenden Tag eine Antwort zu geben.

3. Die Lehre von der Rechtfertigung als Grundlage für die Einheit der evangelischen Kirche. (Der zweite Tag des Kirchentages.)

Der Referent dieses Tages war Isaak August Dorner, einer der bekanntesten Theologen der damaligen Zeit⁵³. Die genaue Formulierung seines Themas lautete: „Die Rechtfertigung durch den Glauben an Christus in ihrer Bedeutung für christliche Erkenntnis und christliches Leben.“⁵⁴ Seine Behandlung dieses Themas bekam den besonderen Akzent dadurch, daß er die Lehre von der Rechtfertigung als sowohl von der reformierten wie der lutherischen Kirche in ihrer überragenden Bedeutung betont darstellt und daraus folgert, daß sie deshalb die entscheidende gemeinsame Lehrgrundlage für beide Kirchen genannt werden kann. Nicht weniger deutlich wies Dorner auf den Zusammenhang des Glaubens an die Rechtfertigung und der aus ihm hervorgehenden Werke hin (mit einem besonderen Hinweis auf die Innere Mission).

Aber auch dieser Vortrag, obwohl ihm von allen Seiten mit Dank tiefe christliche Erkenntnis und ein im besten Sinne erbaulicher Charakter bezeugt wurde, geriet in die Diskussion um die brennenden Probleme des Tages. Wieder war es Bischof Koopmann, der die Debatte in diese Richtung lenkte. Er meinte, die Rechtfertigungslehre allein für die lutherische Kirche in Anspruch nehmen zu müssen, weil sie nur in deren Lehrzusammenhang im rechten Sinne bewahrt werden könne⁵⁵. Als der nächste Diskussionsbeitrag des Rendsburger Pastors Wendt einseitig und polemisch die Differenzen zwischen Lutheranern und Reformierten

⁵² Kirchenrat Lüdemann, Pastor Hansen/Kiel, Pastor Sierck/Waabs; vgl. Kieler Zeitung 1867, S. 1213.

⁵³ Trotzdem bringt die RGG in der 3. Aufl. keinen Artikel über ihn! (ebenso auch nicht über Moritz August v. Bethmann-Hollweg), vgl. Anm. 10.

⁵⁴ Verhandlungen, S. 38–60.

⁵⁵ Verhandlungen, S. 61 f.

herausstellte⁵⁶, bekam die Debatte zunächst erhebliche Schärfe. Er wurde mit Hinweis auf die Grundlagen des Kirchentages, den Gedanken der Konföderation, unter Zustimmung der Versammlung zurückgewiesen⁵⁷. Auch mußte sich Bischof Koopmann gefallen lassen, daß ihm nachgewiesen wurde, die lutherische Rechtfertigungslehre mit Worten des Heidelberger Katechismus verteidigt zu haben⁵⁸. Diese unfreiwillige Betonung des Gemeinsamen sowie andere Voten in dieser Richtung dämpften schließlich die erregte Debatte.

Wieder versammelten sich nach den Abendgottesdiensten die beiden Versammlungen außerhalb des Programms. In der „Börse“ wurde an der Antwort gearbeitet. Man legte der anderen Versammlung dann einen Vorschlag vor, der die einzige Möglichkeit einer gemeinsamen Basis abgeben könne, der aber nur eine unwesentliche Veränderung der Haderslebener Sätze war⁵⁹. Damit würde sich aber gerade die Präjudizierung der Entwicklung ergeben, die man hier unter allen Umständen vermeiden wollte. Der Vorschlag wurde abgelehnt. Damit war die Spaltung besiegelt⁶⁰. Die Bischöfe und eine ganze Anzahl schleswig-holsteinischer Pastoren reisten ab⁶¹, ohne noch am Kongreß für die Innere Mission teilzunehmen.

4. Die Tage des Kongresses für die Innere Mission. (Der dritte und vierte Tag des Kirchentages.)

An den beiden folgenden Tagen fand der Kongreß für die Innere Mission statt. Wichern⁶² präsierte, Vizepräsident war Prof. Herrmann. Am ersten dieser beiden Tage stand das Referat Wicherns im Mittelpunkt: „Der Beruf der Nicht-Geistlichen für die Arbeiten im Reiche Gottes und den Bau der Gemeinde.“ Er hatte zwölf Thesen formuliert, zu denen er in seinem Vortrag

⁵⁶ Verhandlungen, S. 62 f. Diese Äußerungen wurden Anlaß zu weiteren Auseinandersetzungen. Vgl. besonders die Evangelisch-reformierte Kirchenzeitung 1868, S. 113—117 mit Hinweisen auf weitere Artikel in dieser Zeitung, der Evangelischen Kirchenzeitung und dem Evangelischen Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen.

⁵⁷ Von Prof. Lechler, Leipzig. Vgl. Verhandlungen, S. 63.

⁵⁸ ebd.

⁵⁹ vgl. Evangelische Kirchenzeitung 1867, Sp. 935.

⁶⁰ vgl. Kieler Zeitung 1867, S. 1218 f. Die Deputation, die den letzten Vorschlag überbrachte, bestand aus Pastor Andersen/Grundtoft, Propst Balemann/Oldenburger, Pastor Kehdenburg/Sarau.

⁶¹ vgl. Allgemeine Kirchenzeitung 1867, 647.

⁶² Er wohnte während des Kirchentages bei Präsident Ellwanger, Düsternbrook Nr. 110, vgl. (1.) Verzeichnis, s. o. Anm. 32.

erläuternd Stellung nahm. Sie sind ein Plädoyer für das allgemeine Priestertum in allen Bereichen des christlichen Lebens, wobei er in besonderer Weise auf den Zusammenhang der Mitarbeit der Gemeindeglieder mit dem Amt und der Gemeinde Wert legt⁶³.

Einige Sätze aus Wicherns Thesen mögen seinen Ansatz verdeutlichen:

„Je mehr die geistige Entwicklung der christlichen Völker, und speciell des deutschen Volkes, in eine Phase gelangt ist, in welcher der Gegensatz gegen Christum und sein Reich sich geschärft hat und zu einem principiellen, auf allen Lebensgebieten zur Erscheinung kommenden gereift ist, und je verhängnißvoller dieser Gegensatz in die sich vollziehende sociale Umgestaltung des Volks- und des Völkerlebens hineingreift (die Industrie mit der Arbeiterfrage, die großen Städte, die nationalen und internationalen Bewegungen etc.) — um so größere und dringendere Aufgaben innerer Mission ergeben sich gerade in der Gegenwart auch für die Nicht-Geistlichen . . .“ (These 7)

„Unter dem entscheidenden Ernst der gegenwärtigen Verhältnisse ergeben sich mit Nothwendigkeit neue Berufsaufgaben, welche zu persönlichem Dienen der helfenden und rettenden Liebe die volle Kraft und Lebensarbeit von Nicht-Geistlichen für die Arbeit im Reiche Gottes in Anspruch nehmen und in Bewegung setzen. Der Beruf der Nicht-Geistlichen für die Arbeit im Reiche Gottes und den Bau der Gemeinde kommt in ihnen am kenntlichsten zur Erscheinung.“ (These 8)

„Es kommt darauf an, wie für alle andern, so für diese Zwecke die in der Gemeinde vorhandenen und bis dahin noch vielfach gebundenen Charismen zu erwecken, zu entwickeln und zu verwerthen.“ (These 9)⁶⁴

Am Abend dieses Tages wird noch einmal zu einer Versammlung zur Besprechung der landeskirchlichen Frage eingeladen⁶⁵. Es soll der Versuch gemacht werden, trotz des bisherigen Scheiterns die Gegensätze zu überbrücken und zu einer Einigung zu kommen. Der Anstoß dazu geht besonders von denen aus, die an den bisherigen „Partei“-Versammlungen nicht beteiligt waren. Es sind vor allem Propst Versmann und die Kieler Pastoren. Man trifft sich in der Börse, etwa 120 nehmen an der Versammlung teil⁶⁶. Als Diskussionsgrundlage dient der Versammlung der Vorschlag einer Resolution, der die Formulierung eines Art Waffenstillstandes bedeutet. Er lautet:

„Falls nach dem ersten October des Jahres ein Landesconsistorium nicht errichtet und demselben der Auftrag erteilt ist, die Einführung einer Presbyterial-Synodal-Verfassung vorzubereiten, tritt eine Versammlung im Laufe des October zusammen, um die weiteren Schritte zu berathen.“

⁶³ Verhandlungen, S. 77—91.

⁶⁴ Verhandlungen, S. 78.

⁶⁵ vgl. Kieler Zeitung 1867, S. 1219, 1226.

⁶⁶ ebd., S. 1226; Allgemeine Kirchenzeitung 1867, S. 647.

Nach einer Debatte wird dieser Vorschlag angenommen. Für eine gegebenenfalls notwendige Einberufung einer Versammlung wurde ein Komitee bestimmt, dem außer Propst Versmann Propst Hansen in Schleswig und Pastor Jensen in Kiel angehören. So scheint sich am letzten Abend ein versöhnlicher Akzent zu ergeben. Aber der Schein trügt, weil gerade die eifrigsten Verfechter des konfessionellen Standpunktes nicht mehr anwesend waren⁶⁷.

Propst Versmann ist auch der letzte Hauptreferent auf dem Kongress für die Innere Mission am letzten Vormittag des Kirchentages. Sein Thema lautet: „Die Schuld und Verpflichtung der evangelischen Kirche für die großen Gemeinden in Stadt und Land.“⁶⁸ Anhand von vier von ihm gestellten Thesen geht er auf die bereits damals brennenden Probleme der Gemeinden ein. Besonders in den stark anwachsenden Städten gab es eine Fülle ungelöster Schwierigkeiten. Die „Allgemeine Kirchenzeitung“ referiert aus Versmanns Vortrag⁶⁹:

„Für ganze Schichten der Bevölkerung ist der Sonntag nur ein Tag der Zerstreuung, existirt die Kirche nicht. Ohne Gottes Wort und Gottes Dienst verfallen sie einer wahrhaft heidnischen Gottentfremdung.

Die Kirche hat hier eine Schuld. Nur die Kirche, nicht die großen Gemeinden selbst, kann hier Abhilfe schaffen . . .

Die Kirche versündigt sich hier nicht bloß an den Gemeinden, sondern auch an ihren Dienern. Diesen muß die Lust zur Last werden. Ihnen fehlt die Ruhe zur Sammlung; sie sollen immer geben . . . Die Kirche läßt so oft ihre edelsten Kräfte sich abnutzen, sich selbst innerlich zerstören.“

„Handelte es sich um Mängel des Straßenpflasters, der Sielbauten, der Gasanstalt — man hätte ihnen längst abgeholfen . . . Die Schreibereien in allen Sachen . . ., die vielen Amtsgeschäfte — könnte man glücklicher vertheilen.“

„Die Summen für kirchliche Zwecke sind auch kaum nennenswerth neben den unermeßlichen Fonds, die der Staat verlangt, z. B. für das Militär und Alles was zu Kriegszwecken dient . . . Es gibt Dinge, die man sich gewöhnt hat, für unabweislich nothwendig zu halten, und die es doch nicht sind. Da gilt es Stillstand, Selbstbesinnung, Umkehr.“

Die Diskussionsbeiträge bestätigen im allgemeinen das von dem Referenten entworfene Bild und liefern weiteres Konkretionsmaterial.

Nachdem eine Reihe kurzer Berichte (wie auch schon an den anderen Tagen) über die Spezialkonferenzen, die neben den Plenumsversammlungen stattfanden, erstattet wurden (u. a. über die Bibelrevision, Gottesdienstreform, Sonntagsschulen, Armenpflege und christliche Kunst), wurde der Kirchentag von seinem Präsi-

⁶⁷ vgl. Allgemeine Kirchenzeitung 1867, S. 647.

⁶⁸ Verhandlungen, S. 99—109.

⁶⁹ 1867, S. 676 f.

ten geschlossen⁷⁰. In einer den engeren Ausschuß ergänzenden Wahl wurde Dr. Mommsen zum Vizepräsidenten gewählt. Hauptpastor Jensen sprach noch ein Schlußgebet, bevor die Versammlung auseinanderging.

III

Zu den Notizen, Berichten und Stellungnahmen zum Kieler Kirchentag in der zeitgenössischen Presse

Die folgenden Bemerkungen können in keiner Weise den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sie ergeben aber trotzdem einen Eindruck von der Art und dem Umfang des Presseechos zum Kirchentag. Besonders seit 1864, ja schon seit 1848 war die Aufmerksamkeit der Presse auf Schleswig-Holstein gerichtet. Daran nahmen auch die kirchlichen Organe teil. Durch den Anschluß der Herzogtümer an Preußen (wie auch Hannovers und Hessens) bekommt allerdings die kirchliche Frage erst ihr großes Gewicht. Es erscheinen eine Fülle von Schriften zur Frage der Einführung oder Nichteinführung der Union in den neupreußischen Gebieten, sowie zur Frage ihrer kirchlichen Organisation und ihrem Verhältnis zur preußischen Landeskirche. Alle Kirchenzeitungen bringen umfang- und zahlreiche Artikel zu diesen Fragen⁷¹, die sich durch die Themenstellung des Kirchentages und die auf ihm sich ausprechenden Fronten verschärfen. Aber auch die politische Presse nimmt daran Anteil.

1. Die politische Presse.

Die umfangreichsten Berichte vom Kirchentag finden sich erwartungsgemäß in der örtlichen Presse. Die „Kieler Zeitung“ berichtet ausführlich sowohl über die Verhandlungen als auch über die landeskirchlichen Versammlungen, die den Kirchentag begleiten⁷². Auch das „Rendsburger Wochenblatt“⁷³ und die „Flensburger Norddeutsche Zeitung“⁷⁴ berichten in mehreren Artikeln über den Kirchentag. Der „Altonaer Merkur“ hatte schon in den

⁷⁰ Verhandlungen, S. 123.

⁷¹ vgl. z. B. die Sammelbesprechung im Theologischen Literaturblatt 1867, S. 309–312, 317–320.

⁷² Die folgenden Angaben beziehen sich, soweit nicht anders vermerkt, auf den Jahrgang 1867. — Kieler Zeitung S. 1202, 1207 f., 1213 f., 1218, 1219, 1225 f. — vgl. auch das Kieler Wochenblatt, Nr. 104–106.

⁷³ Nr. 71–73.

⁷⁴ Nr. 210 u. ö.

vergangenen Monaten verschiedenen Stimmen zu der kirchlichen Situation in Schleswig-Holstein mehrfach Raum gegeben⁷⁵. Berichte über den Kirchentag finden sich auch hier in mehreren Nummern⁷⁶, ebenso in anderen Hamburger Zeitungen (so in der „Staats- und Gelehrten Zeitung des Hamburgischen unparteiischen Correspondenten“⁷⁷ und den „Hamburger Nachrichten“⁷⁸. Von den Berliner Zeitungen räumt besonders das Organ der Konservativen Partei, die „Neue Preußische Zeitung“ („Kreuzzeitung“) den Berichten vom Kirchentag größeren Raum ein⁷⁹. Prof. Weiß schrieb Berichte für die „Spenersche Zeitung“ („Berlinerische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“)⁸⁰. Aber auch in anderen großen deutschen Zeitungen finden sich Notizen zu dem Kirchentag, so in der „Kölnischen Zeitung“⁸¹, der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“⁸² und dem „Frankfurter Journal“⁸³. Die Notiz in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ mag das Echo auf den Kirchentag am besten kennzeichnen:

„Auf dem gegenwärtig in Kiel tagenden evangelischen Kirchentag streitet man sich sehr lebhaft über die Union und die Reinheit des lutherischen Bekenntnisses . . .“

„Streit um die Union“ war der allgemeine Eindruck. Soweit die Blätter von den Versammlungen der schleswig-holsteinischen Geistlichen berichten, nehmen sie – der meist liberalen Grundhaltung der Zeitungen entsprechend – Partei für die sogenannte „freiere“ Richtung unter der Führung der theologischen Fakultät oder lassen zumindest ihre größere Sympathie für diese Seite erkennen, betonen auch den Anteil der Laien und der jüngeren Geistlichen an der liberaleren Gruppe.

2. Die Kirchenzeitungen.

Ungleich umfangreicher ist hier die Berichterstattung. Überwiegendes Interesse gilt dem kirchenpolitischen und theologischen Charakter der ersten beiden Tage des Kirchentages. Einzelne

⁷⁵ Nr. 168 f., 178 f., 181, 188, 191.

⁷⁶ Nr. 198, 200, 205, 206–212.

⁷⁷ Nr. 209–212, 215 (in dieser Nummer findet sich eine besonders interessante Beurteilung des Kirchentages).

⁷⁸ Nr. 210–213.

⁷⁹ Nr. 207, 209, 212. Kurze Notizen bringt auch der „Königlich Preußische Staatsanzeiger“ S. 3373, 3385, 3444.

⁸⁰ vgl. Weiß, Aus neunzig Lebensjahren, S. 132.

⁸¹ Nr. 248, 250.

⁸² Nr. 253.

⁸³ Nr. 251.

Blätter berichten sogar ausschließlich darüber, ohne den Kongreß für die Innere Mission zu erwähnen⁸⁴.

Die umfangreichsten Berichte finden sich in der Darmstädter „Allgemeinen Kirchenzeitung“. Sie ziehen sich über fünf Nummern hin⁸⁵. Die Stellungnahme ist wohlwollend. Hatte sie schon Mitte August ein „Vademecum zur Reise auf den Kirchentag“ mit Reformvorschlägen und Anregungen gebracht, so berichtete sie auch ausführlich über die für den Kirchentag so wichtige Neustädter Konferenz, deren Protokoll sie im vollem Wortlaut abdruckte⁸⁶. Von dem Boden der dort gefaßten Resolutionen aus bestimmt sie auch ihre Stellungnahme zum Kirchentag. Dieselbe Position nimmt das „Schleswig-Holsteinische Kirchen- und Schulblatt“ ein⁸⁷. Es läßt aber auch andere Stimmen zu Wort kommen, doch setzt es sich mit einem tendenziösen Bericht in der „Evangelischen Kirchenzeitung“ scharf auseinander⁸⁸.

Die konfessionelle Presse nimmt besonders auf lutherischer Seite – zum Teil in schroffer Weise – gegen den Kirchentag Stellung. Während die Erlanger „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche“ sich in einem längeren Artikel wenigstens um objektive Berichterstattung bemüht, wenn auch die Stellungnahme kühl ausfällt⁸⁹, greift das im Bereich der hannoverschen Kirche erscheinende „Neue Zeitblatt für die Angelegenheiten der lutherischen Kirche“ den Kirchentag polemisch an und stempelt ihn kurzerhand als „uniert“⁹⁰. Ein Musterbeispiel tendenziösen Berichtes bringt die „Evangelische Kirchenzeitung“ Hengstenbergs⁹¹. Sie stellt sich ohne Abweichung auf den Standpunkt Bischof Koopmanns. Das Referat seiner Diskussionsvoten nimmt größten Raum ein, ebenfalls die Berichte von den Abendversammlungen der konfessionellen Richtung, während die Berichterstattung auf die anderen Teile des Kirchentages fast nur am Rande und mehrfach polemisch eingeht.

Das konfessionelle Organ der Reformierten, die „Evangelisch-reformierte Kirchenzeitung“ bringt lediglich die Auseinandersetzung mit den Angriffen von Bischof Koopmann und vor allem von

⁸⁴ Das „Neue Zeitblatt für die Angelegenheiten der lutherischen Kirche“ und die „Evangelische Kirchenzeitung“, s. u. Anm. 90 f.

⁸⁵ 76, 77, 81, 85, 86.

⁸⁶ Nr. 64 f.; Nr. 71, 73.

⁸⁷ Sp. 306–310, 311–314. Zur Diskussion über die landeskirchlichen Fragen passim.

⁸⁸ Sp. 418–422, 423–428.

⁸⁹ N.F. 54. Band, S. 227–262.

⁹⁰ S. 329–336, 339–342.

⁹¹ Sp. 925–936.

Pastor Wendt gegen die reformierte Kirche. Mehrere Erklärungen von Pastor Emil Wilhelm Krummacher⁹² werden abgedruckt, die an die Hengstenbergische Kirchenzeitung eingesandt waren und von ihr nur teilweise oder gar nicht veröffentlicht wurden⁹³.

Die für die preußische Union und auch für die umstrittene Stellung des preußischen Oberkirchenrates eintretende Berliner „Neue evangelische Kirchenzeitung“ äußert sich eindeutig positiv über den Kirchentag⁹⁴. Gegen den Artikel in der „Allgemeinen Kirchenzeitung“, der mit seinen Reformvorschlägen zugleich manche Kritik, wenn auch im ganzen wohlwollend, geäußert hatte, nimmt sie den Kirchentag noch stärker in Schutz⁹⁵.

Die von liberalen Theologen in Berlin herausgegebene „Protestantische Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland“ berichtet auch über den Kirchentag, aber nicht so beteiligt. Nur ein deutlicher Akzent gegen die lutherisch-konfessionellen Äußerungen, besonders Bischof Koopmanns, hebt sich heraus⁹⁶.

Von kleineren oder regional stärker gebundenen Blättern mögen schließlich noch einige weitere hervorgehoben werden. Die beiden württembergischen Kirchenblätter berichten ebenfalls. In dem „Evangelischen Kirchen- und Schulblatt“ schreibt einen längeren Bericht der Vizepräsident des Kirchentages, Prälat Kapff aus Stuttgart⁹⁷. Der Bericht ist mit großer persönlicher Beteiligung geschrieben und bringt manche interessante Details. Besonders gibt Kapff seiner Enttäuschung Ausdruck über den Parteienstreit und das Mißtrauen der schleswig-holsteinischen Geistlichkeit Preußen und dem Kirchentag gegenüber, auch über die „Stimmungsmache“ der Bischöfe in dieser Richtung, wo eine wenn nicht begeisterte so doch freundliche Aufnahme in dem von Dänemark befreiten Land, für das auch der Kirchentag mehrfach in den Vorjahren Stellung bezogen hatte⁹⁸, zu erwarten gewesen wäre. Deutlich hebt er

⁹² Ein Bruder Friedrich Wilhelm Krummachers. Vgl. RGG³ IV, Sp. 83.

⁹³ 1868, S. 113—117.

⁹⁴ Sp. 625—631, 644—649.

⁹⁵ Sp. 497—499.

⁹⁶ Sp. 884—888.

⁹⁷ S. 309—312, 317—321.

⁹⁸ Charakteristisch dürfte die Notiz der „Coblenzer Zeitung“ sein, die in der Nr. 222, 1851 schreibt: „Der jetzt eröffnete Kirchentag in Elberfeld hat seine Thätigkeit mit einem Beschlusse begonnen, der Zustimmung finden wird. Mit Einheit aller Stimmen hat derselbe beschlossen, durch seinen Ausschuß eine Adresse an die Fürsten Deutschlands zu erlassen, welche im Namen des gesammten Kirchentags deren mächtige Verwendung bei der dänischen Regierung für die Wiedereinsetzung der vertriebenen schleswigischen Geistlichen und Lehrer in ihre Ämter in Anspruch nimmt.“

trotzdem den positiven Ertrag des Kirchentages in Kiel heraus, namentlich durch Dorners Vortrag über die Rechtfertigung („der eigentliche Glanzpunkt des Kirchentages“)⁹⁹. Dagegen ist der Artikel über den Kirchentag im „Christen-Boten“ kürzer, wesentlich farbloser und erscheint erst Ende Oktober¹⁰⁰. – Ein indessen sehr farbenfroher und ausführlicher Bericht – der hier als letzter erwähnt werden soll – findet sich in dem von Bodelschwingh herausgegebenen „Westfälischen Hausfreund“¹⁰¹.

IV

Zusammenfassung

Nicht alle Kirchentage haben einen so breiten Raum in der Berichterstattung der Presse gefunden wie der Kieler von 1867. Die Gründe dafür sind deutlich geworden: Auf Schleswig-Holstein richtete sich das Interesse der Öffentlichkeit in einem außergewöhnlichen Maß. Vor allem in der Kirche nahm man an den Entwicklungen Anteil, besonders in den preußischen Provinzen, wegen der wieder heftig auflebenden Debatte um die Union, die zudem noch das 50. Jahr ihrer Einführung beging und auch aus diesem Grund Anlaß zu einer Reihe von Äußerungen gab. Auch die Kirchenverfassungsfrage war immer wieder Thema.

Die beiden wichtigen Kirchentagsvorträge von Dörner und Herrmann erscheinen schon Ende September als Sonderdrucke. Sowohl hier, wie in den später erscheinenden Protokollen der Verhandlungen des Kirchentages findet sich die Notiz, daß in verschiedenen öffentlichen Blättern irreführende Berichte veröffentlicht worden seien¹⁰². Anlaß zu diesen Bemerkungen konnten vor allem die an verschiedenen Orten geäußerten Andeutungen sein, daß der Kirchentag in amtlicher Mission die Einführung der Union vorbereiten solle¹⁰³. Aber auch die tendenziösen Berichte vor allem in der Hengstenbergischen Kirchenzeitung wie in dem lutherischen Zeitblatt¹⁰⁴ können diese Bemerkungen hervorgerufen haben. Deutliches Interesse hat die Leitung des Kirchentages jedenfalls immer wieder daran deutlich zu machen, daß in keiner Weise

⁹⁹ S. 317.

¹⁰⁰ S. 269–271.

¹⁰¹ Nr. 38–42.

¹⁰² vgl. Zwei Kirchentagsvorträge von I. A. Dörner und E. Herrmann, Hamburg 1867, Vorwort; Verhandlungen, S. IV.

¹⁰³ vgl. Allgemeine Kirchenzeitung, S. 419 ff.

¹⁰⁴ s. o. Anm. 90 f.

Zwang auf die Landeskirche zur Einführung der Union ausgeübt werden soll. Dem konnten die Veröffentlichungen der Vorträge und der Protokolle dienstlich sein.

Die Befürchtungen gegenüber dem Kirchentag hatten sich nicht erfüllt. Trotzdem war bei einigen, die sich um den Bestand der Landeskirche sorgten, eine Beunruhigung zurückgeblieben¹⁰⁵. Aber auch die Erwartungen derer, die ganz hinter der Sache des Kirchentages standen, waren enttäuscht worden. Statt ein Stück weiter auf dem Wege zur kirchlichen Einheit in der evangelischen Kirche zu kommen, war der Kirchentag zum Forum des Streits um die Erhaltung der Konfession auch als Institution geworden. Hier war es auf jeden Fall deutlich geworden, daß das Jahr 1867 keine Weiterentwicklung auf dem Wege zur Einheit der evangelischen Kirche in Deutschland bringen konnte. Auch andere schwerwiegende Probleme waren aufgebrochen: so der Gegensatz zwischen den lutherischen Kirchenführern mit dem großen Teil der (meist älteren) Geistlichkeit und den Professoren der theologischen Fakultät, unterstützt von einer Reihe jüngerer Theologen und Laien. Die erste Gruppe fühlte sich zudem der inneren Mission nicht so verbunden, daß sie sich auch an dem Kongreß hervorragend beteiligte, wo gerade zunächst die Beteiligung der Laien in der kirchlichen Arbeit Thema war¹⁰⁶.

Der Kieler Kirchentag hatte sich wie kaum ein anderer in die Auseinandersetzung der Zeit begeben. Für die Situation der Landeskirche war er geradezu zum Kristallisationspunkt für die aktuellen Probleme geworden. Auch das macht das Besondere dieses Kirchentages aus, daß er so überwiegend von den Fragen des Gastlandes geprägt war. Darum ist er vor allem ein Ereignis der schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte. Aber noch in einer weiteren Hinsicht hebt sich dieser Kirchentag von den anderen ab: kaum war die Spannweite der theologischen und kirchlichen Fronten schon einmal so weit und ausgeprägt gewesen und ließen sich so extrem verschiedene Stimmen vernehmen. Von radikaler Ablehnung der Union von exklusiv lutherischem, ja partikularisti-

¹⁰⁵ vgl. die scharfe Erklärung Bischof Koopmanns gegen die Resolution der letzten Versammlung der schleswig-holsteinischen Geistlichen und Laien (s. o. S. 92 f.), abgedruckt im „Schleswig-Holsteinischen Kirchen- und Schulblatt“ Sp. 322 f. und den Kommentar dazu in der „Allgemeinen Kirchenzeitung“ S. 743. — Auf Grund eines Erlasses des preußischen Königs wurde am 24. September ein Konsistorium für die schleswig-holsteinische Landeskirche errichtet. Vgl. Allgemeine Kirchenzeitung, S. 718 f.

¹⁰⁶ In der Versammlung der Konfessionellen hatten die Laien kein Stimmrecht, während die andere Versammlung sogar unter der Leitung eines Nichttheologen stand (Staatsrat a. D. Francke).

schem Standpunkt aus bis zu eben so scharfem Bekenntnis zur Union waren Äußerungen in den Debatten gefallen¹⁰⁷. Dahinter trat die hier um Vermittlung bemühte „positive Mitte“ zurück, die andere Kirchentage fast gänzlich beherrscht hatte.

So ging der Kieler Kirchentag 1867 als einer der umstrittensten in die Erinnerung ein. Eine Reihe dort verhandelter Probleme sind heute wie damals ungelöst. In der Geschichte der schleswig-holsteinischen Landeskirche hat der Kirchentag in Kiel jedenfalls Recht auf einen festen Platz¹⁰⁸.

¹⁰⁷ Prof. Lipsius z. B. beteiligte sich an dem Kirchentag „nachdem er jedoch vorher, um nicht den Schein zu erwecken, als sei die auf den Kirchentagen vorzugsweise gepflegte Richtung die seinige, dem Protestantenverein beigetreten war . . .“, ADB 52, 16.

¹⁰⁸ Das Manuskript wurde im Mai 1967 abgeschlossen.